

146.
Bester Ehren-Dienst/

Welchen
Bey des

Wohl-Ehrenbesten/ Nahmhafften und
Wolweisen Herrn

Johann Gemelings/

E. E. Altstäd. Gerichts Seherwohlmeritirten
Schöppen-Meisters

Ansehnlichen und Goldreichen

Leich-Begängnis

An. 1712. den 24. Junii

Denen hochbetrübten Leidtragenden
zu einigem Troste
abstatten wolten

Innen Benandte.



I H O N N /

Gedruckt bey Johann Nicolai/ E. E. Raths und des Gymnasii Buchdr.



Da ietzt die Krieges-Blut fast allent halben
wütet /
Auch dieß geliebte Land verderbet und zer-
rüttet /
So wird uns manches Leid und Kum-
mer oft bekandt /
Und reichet eine Noth der andern fast die
Hand.

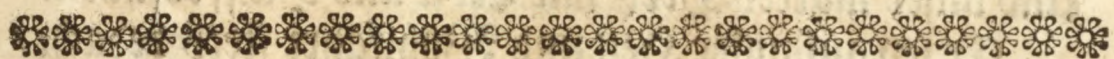
Doch bleibet es nicht bey den allgemeinen Plagen /
Wir müßen überdieß derselben Tod beklagen /
Die unsre Stadt geliebt / bey denen Hülf und Raht
Der Anverwandten Schaar erfreut gefunden hat.
Herr Hemling war bemüht der werthen Stadt zunützen
Recht und Gerechtigkeit mit allem Fleiß zuschützen /
Die Redligkeit und Treu / der Er ergeben war /
Umbgab mit Lob und Ruhm sein Ehren-graues Haar.
Jedoch die Freundschaft muß dieß werthe Haupt nun mißen /
Sie klaget den Verlust mit vielen Thränen-Güßen /
Er war zu Ihrem Schmuck und Krone dargestellt /
Doch ietzt geseegnet Er mit Ihrem Schmerz die Welt.
Vornemlich wird das Leid ietzt wieder neu gehoben /
Sie haben kurz vorhin ein vieles schon verlohren /
Nicht wenig hatte Sie Herr Menichens Tod verlegt /
Und ihund wird Ihr Herz in neues Leid gesetzt.
Derhalben wird kein Mensch die Thränen tadeln können /
Die über solchem Schmerz aus Ihren Augen rinnen /
Es treibet die Natur zu solcher Liebes-Pflicht /
Wenn ein so festes Band der treuen Liebe bricht.
Allein die Thränen-Flut wird nicht Ihr Leiden stillen /
Drumb sehen Sie vielmehr auff Gottes Rath und Willen /
Der sieht uns auch im Creuz mit Vaters-Augen an /
Und was Er bey uns thut / ist allzeit wohl gethan.

Der

Der Seelge ist nunmehr von Gott dahin versetzt /
Da Ihn kein Ungemach / kein Feind noch Krieg verlezet /
Die Kranckheit fället weg / hingegen ewiges Heil
Und stete Freud und Lust wird seiner Seel zu theil.

Mit diesen wenigen Zeilen wolte
sein schuldiges Mitleiden bezeugen

Heinrich Würffel / Gymn. Coll.



Ich bin noch jung / und muß in meinen jungen Jahren /
Der Welt ihr schnödes thun und Eitelkeit erfahren /
Indem Ihr Unbestand uns schlechte Freude gönnt /
Und immer eine Last sich nach der andern findt.
Die Augen hatten kaum des Vaters Sarg benecket /
Und deßen früher Tod mich in groß Leid versetzt /
Als deßen Leben mir die höchste Wollust war :
So stellet sich geschwind ein neuer Kummer dar.
Der Vater hatte nun der Welt Valet gegeben /
Drumb wünschte ich dem Herrn Groß-Vater länger's Lebē /
Allein derselbe eilt nach einer kurzen Zeit
Nach meines Vaters Tod auch zu der Ewigkeit.
Der harten Kranckheits-Macht / die Ihn bisher beschweret /
Hat allen Lebens-Safft erschöpffet und verzehret /
Bis nun der Glieder-Bau in Staub und Asch verfällt /
Und man dem blassen Leib das Grab zur Ruh bestellt.
Dieß bringet großes Leid / dieß dringet tieff zu Herzen /
Bermehret meine Noth und machet neue Schmerzen /
Zwen treue Väter sind in kurzer Zeit dahin /
Daß ich fast auf einmahl zwenfach verwañset bin.

Jedoch

Jedoch wir können nicht dem Höchsten wieder streben /
Der setzet uns das Ziel zum Sterben und zum Leben /
Wir sehen in Geduld auf seinen weisen Rath /
Der solchen herben Kelch uns vorgesezet hat.
Du / Seeliger / geneust nach überstandnem Leide /
Und abgelegter Last vollkommne Himmels-Freude /
Hat dich geraume Zeit dein Kranken-Bett gedrückt /
So wirstu nun von Gott in Ewigkeit erqvickt.
Inzwischen wolle Gott den herben Kummer stillen /
Und unser mattes Herz mit Trost und Hülff erfüllen /
Er sey auf unser Heil und Wohlfahrt stets bedacht /
Und gebe / was uns hier und einst dort glücklichmachet.

Hiermit beklagte den schmerzlichen
Verlust seines herzgeliebten Hn.
Groß-Vaters.

Johannes Mennichen.

